

ZBA 7369

„COPYRIGHT“

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwendet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung des Westdeutschen Rundfunks Köln benutzt werden.

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK KÖLN

- Kirchenfunk -

Christliche Gedanken in unserer Zeit

Karl Barth zum 75. Geburtstag

von Götz Harbsmeier

Sendung: UKW, Dienstag, 9. Mai 1961, 19,20 - 19,30

Ansage: lt. Laufplan

Absage: lt. Laufplan

Im Hinblick auf sein Lebenswerk, diese vielen dickleibigen Bände der Kirchlichen Dogmatik hat Karl Barth einmal seine Freunde getröstet: sie sollten doch ja nicht meinen, nun sei doch alles, aber auch alles unüberbietbar gesagt. Und es gäbe da nichts mehr hinzuzufügen. Man könne nur alles mit anderen Worten wiederholen und bestätigen. Nein, sie sollten sich nur aufgefordert sehen, es ganz anders und viel besser zu machen. "Man kann's wirklich besser machen" war sein tröstliches, aber auch anspruchsvolles Wort zu dieser Sache.

Seine Gegner indessen, die versuchen, es besser und ganz anders zu machen, haben es wirklich nicht leicht mit ihm. Ein Vergleich mit Mozart, mit allem Vorbehalt und aller Vorsicht angewandt, liegt gerade hier nicht ganz fern! Man kann's besser machen. Aber versuche es mal einer! Der wird's wahrlich nicht leicht haben.

Denn der Fünfundsechzigjährige ist noch rüstig genug, um hart im Nehmen zu sein. Es hat schon mancher Gegner erfahren müssen, man kann's besser machen. Aber wehe dem, der zu diesem Behuf nicht frühe genug aufgestanden ist.

Aber das frühe Aufstehen und Arbeiten allein tut's freilich auch nicht. Man muss auch das Zeug dazu haben, will man sich unterfangen, so wie Barth, die theologische Arbeit, und die Predigt dazu, jahrzehntelang und weltweit zu bestimmen.

Soll ich sagen, was dieses Bestimmende ist, so nenne ich entschlossen den Humor! Den Humor in der Theologie. Nicht den Humor des Theologen, wenn er sozusagen ausser Dienst ist, sondern den Humor seiner Theologie selbst.

Von einem seiner berühmten theologischen Partner und Widersacher hat Barth einmal gesagt: Ja, Humor hat er, aber nicht in der Theologie, und das isch's!

Die so weit verbreitete deutsch-protestantische Humorlosigkeit in der Politik und im Glauben hat auch heute noch dafür keinen Sinn. Erst jüngst hat einmal ein Bischof diejenigen Theologen angegriffen, die sich darin gefallen, nichts g a n z ernst zu nehmen, auch nicht den Glauben. "Sie glauben~~n~~, als glaubten sie nicht" wirft er ihnen vor. Das mag vielleicht die schlechtesten unter den Barthianern treffen. Barth selbst trifft es sicher nicht. Er selbst ist ja auch kein Barthianer. Aber der Vorwurf könnte doch auch nicht nur gegen das modische Gebaren von Pfarrern gerichtet sein, die sich darin gefallen, alles zu ironisieren, selbst auch den Glauben, den sie verkündigen. Es könnte sein, dass er weit darüber hinaus einer Aversion Ausdruck verleiht, die etwas treffen will, was ich das Herzstück in Barths Theologie nennen möchte.

Das ist nämlich nicht etwa d e r Humor, den man besser die Witzigkeit des brillanten Kanzel- oder Katheder-Redners und Missionars nennen sollte. Sie ist ja heute sehr gefragt und auch schon theologisch ideologisiert und verplant. Es ist auch nicht jene natürliche Gabe, das Komische zu sehen und komisch zu erfassen, nicht einmal die natürliche Fähigkeit, über sich selbst zu lachen und gütig an aller menschlicher Schwäche ehrliches Gefallen zu finden.

Es ist vielmehr der Blick für das Fröhliche am Evangelium selbst. Und das ist etwas anderes, als wollte ich aus Anlass des 75. Geburtstages Karl Barth ihm über den Äther auch so eine Art Orden wider den tierischen Ernst der Theologen und Kirchenchristen umhängen.

Ich will damit nicht sagen, dass dergleichen humorlos und unangebracht wäre. Aber es ist nicht der Kern der Sache.

Ich meine jenen T o n, ~~mit~~ auf den das g a n z e theologische Lebenswerk Barth durchgehend gestimmt ist. Dieser Ton, ist gerade auch da, und da besonders deutlich zu vernehmen, wo es sich um das Nein handelt, für das Barth so berühmt und berüchtigt geworden ist. Das Nein zum Kulturprotestantismus, das Nein zur natürlichen Theologie der deutschen Christen und der Nazis, das Nein zur deutschen Wiederaufrüstung, das Nein zur atomaren Bewaffnung, das Nein zu einer christlichen Partei, das Nein zum Antikommunismus, das Nein zur Entmythologisierung. Barth wird zur schäbigen ~~flanz~~ Karikatur entstellt, wenn man ihn zu denen rechnet, die davon leben, dass sie dagegen sind. Er ist nicht ein theologischer Geist, der stets verneint. Er ist kein theologischer Niet-Sager aus Freude am nonkonformistischen Niet. Sein theologisches Zuhause ist das unsingeschränkte, barmherzige und allmächtige Ja Gottes zu seinem Geschöpf. Wo immer Karl Barth als streitbarer Theologe seine Stimme zu einem Nein erhoben hat, da hat er es fröhlich aus dem Ja Gottes, aus der s o verstandenen Prädestination, aus der Liebe und Barmherzigkeit Gottes zu seinen Geschöpfen heraus begründet. Das G a n z e seiner theologischen Arbeit ist das Verstehen und Verständlichmachen dieses Ja und seiner Geschichte in und mit dieser, unserer Welt. Hier liegt der Grundton. Hier auch liegt der Grund für die für Viele so ärgerlich durchschlagende Gewalt seiner Verneinung alles dessen, was dieses Ja Gottes leugnet, einschränkt, modifiziert, verdrängt, verdunkelt oder übertönt. Hier ist die Quelle seines Humors, der nicht trotzdem lacht, sondern w e i l unter allen Umständen Gott geduldig und von grosser Güte ist,

nicht obwohl es hoffnungslos in dieser Welt steht, sondern weil es gar nicht besser um sie bestellt sein kann, als es tatsächlich der Fall ist.

Sein Humor ist ganz undialektisch, in gewissem Verstande naiv, wie die Musik des von ihm so geliebten Mozart.

Das Werk Barth hat etwas von der lautlosen und doch gewaltigen Zügigkeit eines Stromes, der mit Macht dahinfährt und immer breiter wird, je mehr er sich der Mündung nähert. Er hat sich tief in die weite Landschaft der Kirche eingeschnitten und manchen schweren Durchbruch hinter sich. Es hat, das wird man sagen dürfen, weite und sehr dürre Flächen bewässert und hier und da fruchtbares Leben wachsen lassen. Es hat der geistigen und geistlichen Landschaft der Gegenwart gegeben, was ein grosser Strom einer Landschaft verleiht: Bewegtheit, Kontur, Gestalt, Grossartigkeit und Anziehungskraft.

Es ist kein Kanal, sondern eben ein Strom mit seiner Quelle und vielen Nebenflüssen und einem stetigen eigenen Gefälle. Ihm gegenüber gibt es Wasserscheiden, über die hinweg man nicht zu ihm gelangen kann!

Sein Reiz aber, und seine unverwechselbare Besonderheit liegen von seiner Quelle her in der majestätischen Freude, die von ihm ausgeht und die seine innere Einheit ausmacht.

Das Riesenwerk ist unerschöpflich reich an Variationen nur des einen Themas von Gottes einem und endgültigem befreienden und fröhlichmachenden Ja zu dieser, unserer Welt. Von da aus ist der Versuch unternommen, unsere ganze theologisch-kirchliche Vergangenheit zu sichten und sich in ihr zu orientieren

und ebenso sich in der Gegenwart zurechtzufinden. Unter der Gewalt dieses Ja wird glimpflich mit den Vätern und hart mit den noch lebenden Brüdern verfahren, sofern diese mit so finstern Ernst und so bekümmert um den eigenen Glauben voller Sorge Theologie treiben.

Man kann's besser machen, als es Barth getan hat. Aber erst wenn man das versucht, wird man erfahren, wie gut er es gemacht hat.

Man hat gesagt: wer Barth liest und damit zuende kommen will, der kann nichts anderes mehr lesen. Und das bedeutet eine grosse Verarmung der Theologie. Daran ist etwas! Es ist aber auch etwas daran, dass man sich mit Barth nicht beschäftigen kann, ohne gerade ^{da-}durch erst auf den Geschmack zu kommen, so sehr und so aufgeschlossen und offen wie er auch bei denen in die Schule zu gehen, die ganz anderen Sinnes sind als er, und ihnen allen so viel abzugewinnen, wie er getan hat.

Dass Theologie ihr Wesen darin hat, eine verständnisvolle Meisterin der Freude zu sein, die in Gott ist, das ist Barths eigentliche Lehre an uns. Es gibt so viel Tränen- und Kreuzchristentum, ja Kreuzzugschristentum! Barth bedeutet das fröhliche und getroste Nein zur christlichen Verzweiflung und deren Kurzschlüssen, weil Gottes Ja da ist und uns hoffen lässt, wo die Verzweiflung alles zunichte macht.